

Stadt-Zeitung

Aus dem Haushaltsausschuß.

1/2 Millionen Mehrgewinn bei den hädtischen Gaswerken.

Der hädtische Haushaltsausschuß hat sich gestern zu nächst mit einer Nachbewilligung für das Gaswerk zu beschäftigen. Es haben sich im Rechnungsjahr 1920 Mehrgewinne von 2.552.863 Mk. ergeben. Sie werden aus den Ueberflüssen des Wertes abgedeckt. Nach Abzug der Ueberflüsse verbleibt dann immer noch ein Reinerüberschuß in Höhe von 3.598.506 Mk. An die Stadthauptkasse fließen 1 1/2 Millionen mehr abgeführt werden, als an Reingewinn im Voranschlag vorgelesen war; das Wert hat also recht befriedigend gearbeitet.

Beim Wasserwerk haben sich ebenfalls in demselben Jahre Mehrgewinne von 301.933 Mk. nötig gemacht. Auch diese werden über Ueberflüsse ausgeglichen. Ein Reingewinn ist indes nicht geblieben, war aber auch im Voranschlag nicht vorgezogen. Dem Referendos konnte man 124.393 Mk. zuführen.

Weiter verhandelte der Haushaltsausschuß über die neue Gebührentabelle für die Friedhöfe. Wir haben über die Anträge bereits berichtet. Es sollen danach fünf Klassen, und zwar zu 50 Mk., 150 Mk., 200 Mk., 300 Mk. und 400 Mk. eingerichtet werden. Die Vorlage wurde angenommen.

Desgleichen fand die anläßlich von uns mitgeteilte Vorlage, Annahme über die Anrechnung freiwilliger Zuwendungen bei Durchführung des § 9 des Kommunalabgabengesetzes. Es handelt sich dabei um die Gründung der neuen Kleinwohnungsbaugesellschaft, die von unserer Industrie mit 10 Millionen Mark Aktienkapital und einer Zuwendung von 30 Millionen Markert ist, um Wohnungen für Arbeiter zu errichten.

Schließlich hatte der Ausschuß sich noch mit der Erhöhung des Marktstandes zu befassen. Es wurden im Wesentlichen die Beschlüsse des Verkehrsaußschusses, die wir unseren Lesern schon in der Dienstnummer ausführlich mitgeteilt haben, angenommen.

Hallisches Jahrmärktsfest.

Franzengruppe des deutschdemokratischen Vereins.

Das Jahrmärktsfest der Deutschdemokratischen Partei, das am Mittwoch Abend im Neumarkt-Schützenhaus stattfand, nahm einen glänzenden Verlauf. Die beiden Säle konnten hier für Menge der Besucher nicht fassen, die sich zu lustigen Festen eingeladen hatten. Nicht nur hallische Parteifreunde waren zugegen, aus Delitzsch, Merseburg, Schkeuditz, Bitterfeld, ja sogar aus Halberstadt waren Demokraten hierher gekommen, um auf dem Jahrmärktsfest ihre Briefe zu entleeren. Denn die Parteiliste zu füllen, war ja schließlich der tiefere Sinn des Festes — und Gelegenheit bot sich mehr als genug. Eine Verkaufsbude stand neben der anderen, eine Submissionspreis ihre Ware mehr an als die andere. Da gab es Bilder und Spielzeug, Hüte und Kindertrompeten zu kaufen, da gab es Bedarfsartikel des täglichen Lebens, da dufteten die Würstchen und der Kuchen, da loden herrlichstes Pflanzentisch und Schokolade. Im Museum durfte man einen Blick in die Zukunft tun, im Vortragslokal konnte man bedächtig Mokka schlürfen, am Marktplatz war kein Glas verdrungen, in das fahle Gegenlicht eingeschoben. Also der richtige Jahrmärktsstimmung mit all seinen bunten Dingen und Bran, mit seinen tausendfältigen Ärmern, seinem ewigen Durcheinander. Dazu wurden noch auf der Bühne von Parteimitgliedern künstlerische Genüsse geboten und zum Schluß gar künstlerische — Gekleinheit, die der Direktor der elektro-chemischen Werke zu Bitterfeld, Herr Dr. Dreibrod, der Partei für das Fest

Hulda Grögel, Konfitüren

Eine Novelle von Richard Rief.

(2. Fortsetzung.)

Waldredn vernehmen.

Frau Scheffler hatte es mit dem Tode ihres in jungen Jahren verstorbenen Gatten nicht immer leicht gehabt. Scheffler hatte ihr kein Vermögen hinterlassen, ihr eigenes Erbschaftsgeld gab nur geringe Rente, und man mußte tropdem ergebnislosen Landesgemäß aufzuteilen. Der Zufluß, den die kleine Familie von Konmerzmarkt Scheffler erhielt, reichte nur für die allernötigsten Bedürfnisse des Landes und der Wirtse, und so blieb doch noch sehr viel zu sorgen, wollte man gut werden, anständig gekleidet leben und dennoch ohne Schulden bei Hausheern, Schneidern, Bädern und Metzger am Monatsende auf die vergangenen dreißig Tage zurückblicken können. Die nie verklingenden Sorgen hatten Frau Waldredn müde gemacht und sie in die Unterwürfigkeit einer bedrückenden Demut gedrückt. Mit ihren leichten vierzig Jahren war sie eine alte Frau, die keinen eigenen Willen hatte und jede selbständige Handlung mißde. Sie empfand ihre materielle Beschränktheit als Schuld und Schande und steigerte sich langsam in ehrfürchtiger Hochachtung vor jeder Macht.

Als Klaus heimkehrte, fand er seine Mutter gerade damit beschäftigt, auf der weißen Wandstuhle die Gekleinheit für das Mittagbrot zu ordnen. „Nun, wie war's in der Klasse?“ fragte sie, gewohnheitsgemäß. Und sie erwartete nichts anderes, als das leicht hingemerkte: „Wie immer“ mit dem der Sohn alljährlich diese Frage zu beantworten pflegte.

Klaus ging in sein kleines Zimmer, warf die beiden Bücher auf den alten Tisch und lehrte in die Wohnstube zurück. Mit aufgeregten Blicken sah er beim Essen, das er wortlos in sich hineinschluckte. Er hörte nicht auf die Erzählung seiner fünfzehnjährigen Schwester, die dem launigen Mutter zum Hört gab, wie schön es gestern dem Jungmädchenfeste Hulda Simons gesehen war.

„Es sind wirklich vornehme Leute“, sagte Frau Scheffler.

„Du brauchst garnicht so höhnisch zu lachen, Klaus! Und... das ist übrigens geltend noch ein Drittel Millig geltend. Item? Ja, warum machst du mit dem halben Nummer. Wo Du bist doch einen Orden bekommen hat... Und du machst, was man hat aus dem Orden bezogen.“

gestiftet hatte, zur Verlobung gebracht. Was wollte man noch mehr haben?
Herr Landtagsabgeordneter Dr. Schreiber konnte übrigens in vorgeschriebener Stunde auf Grund eines Telegramms der „Saale-Zeitung“ unter höchstem Befehl der Verfassung das Ergebnis der Abstimmung im Reichstage mitteilen. Er legte im Namen sämtlicher Anwesenden der rührigen Frauengruppe der Deutschdemokratischen Partei, in deren Händen die Festsetzung gelegen hat, den herzlichsten Dank für die frohen Stunden, die sie allen mit der wohlwollenden Beraufschlagung besetzt hat, und schloß demzufolge mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die deutschen Frauen.
Wie wir hören, ist das finanzielle Ergebnis des Festes äußerst befriedigend.

Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung.

Neue Höchsthöhe.

Mit Zustimmung der Reichsregierung sind vom 13. Febr. 1922 ab für das preussische Staatsgebiet folgende neue Höchsthöhe der Erwerbslosenunterstützung in Geltung gesetzt:

1. für männliche Personen:				
	A	B	C	Du.E.
a) über 21 Jahre, sofern sie nicht im Haushalte eines anderen leben	18.50	17.—	15.—	12.50
b) über 21 Jahre, sofern sie im Haushalte eines anderen leben	15.—	13.50	12.—	10.—
c) unter 21 Jahren	10.—	9.—	8.—	7.—
2. für weibliche Personen:				
a) über 21 Jahre, sofern sie nicht im Haushalte eines anderen leben	15.—	13.50	12.—	10.—
b) über 21 Jahre, sofern sie im Haushalte eines anderen leben	10.—	9.—	8.—	7.—
c) unter 21 Jahren	8.—	7.25	6.25	5.25
3. als Familienzuschläge für:				
a) den Ehegatten	8.75	7.75	6.75	5.25
b) die Kinder und sonstige untererstützungsberechtigte Angehörige	7.50	6.75	6.25	5.50

Anlaß für die Erhöhung der Unterstützungssätze ist die Erhöhung des Brotpreises des Monats eintreten wird, und die allgemeine Steigerung der Lebenshaltungskosten, die sich in den letzten Wochen vollzogen hat.

Englisch oder Französisch?

Dringsgruppe Halle des Philologenverbandes der Provinz Sachsen.

In der letzten Besammlung der Herr Stadtschulrat Dr. Truschel als Gast betheort, wurde u. a. nach einem Vortrag des Herrn Oberstudienrats Dr. Hanf die Frage erörtert, ob der neupraxische Unterricht mit Französisch oder Englisch beginnen sollte. Während früher weitaus die meisten Neupraxislehrer und Oberstudienräte mit Französisch begonnen haben, haben sich die Vertreter des Vereins für Schulwesen auf ihrer Tagung in Hildesheim 1921 auf den Standpunkt gestellt, daß zunächst die englische, dann die französische, kulturellen, sittlichen und nützlichen Gründe den Englischen vor dem Französischen der Vorzug zu geben sei und daß mit ihm der fremdsprachliche Unterricht auf der Unterstufe sehr wohl eröffnet werden könne. Die bisherigen Schwierigkeiten hielt der Referent für überwindbar und hoffte, daß ein baldiges, entschlossenes Wagnen den Erfolg gebracht sein werde.

Die Besammlung trat einstimmig seiner Ansicht bei. Auch die Frage der monatlichen, ganzjährigen Wandertage und der höchstzulässigen Sperrzeiten wurde erörtert. Allgemein erkannte man die Notwendigkeit körperlicher Erleichterung an, wie aber auch auf die mannigfaltigen Schwierigkeiten hin, die sich bei der Durchführung herausgestellt haben und noch nicht restlos überwinden werden konnten. Das Elternhaus steht vielfach dieser neuen Einrichtung nicht freundlich gegenüber. Es wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß die Elternabermittelung bei ganz-tägigen Ausflügen weitgehende Preisermäßigung gewähren werde.

„Ich schreib schon noch“, brummte Klaus, „Wahlzeit.“ Er wartete die Serviette herhalten. Die Mutter aber hüde sich, hob sie noch Boden auf und wachte nicht, ob sie bloß den Kopf schütteln oder nicht doch lieber weinen sollte.

„Rege dich nicht auf, Mutter, über den dummen Jungen“, sagte Klaus, „was ist das, was Klaus Schwarz geltend angeht hat.“ Denn ihr mütterliche „Chmel!“

Da war es nun an der Zeit, den Kopf zu schütteln.

Klaus Scheffler koste am Fenster und starrte hinaus. Neuern, wohin sein Blick fiel, Waldgelenken, mit Solen und Gebenden behängt, aber mageren, schwarzen Kleinwohnungs-Säulen und, vom Hofe her, fauliger Dampf: die verschlossene, verstaubte Atmosphäre lang verschlossener Zimmer, die heute mit geöffneter Fenstern zum jungen Frühling ihren Anteil beanspruchten. Auch in Klausens Zimmer mußte es dumpf, an dem Staubhaube zahlreicher alter Bücher.

Klaus hatte sich über sein Welt geworfen, gleichgültig gegen die blauen Liebedecke, und las, in Erinnerung, seinen Roman zu Ende. Die innere Begierde beherrschte für kurze Zeit das leidenschaftliche Gefühl, von dem keine Seele erfüllt war. Aber das Buch war bald ausgelesen, und der Kampf begann von neuem. Klaus zerquälte seine Phantasie nach dem Bilde Huldas.

„Hre Arme sind schön... so schön... so munderbar... und ihre Augen... und ihr Gade... und wie sie einen ausleuchtet... O Gott... O Gott... O Gott...! Aber sie meint es nicht ehrlich... sie hält mich zum Narren... hält sie mich eigentlich zum Narren...? Sie weiß doch, daß ich sie liebe.“

Seine auf Hulda gerichteten Blicke hatte er gestern in vernünftiger Aufwallung zerbrannt. Seit nunmehr den Fieberfällen aus der Weltentzogene, sprang auf und fand ein Blatt Papier, auf das er einen Frauenkörper zeichnete. S. G. lächelte er darunter und, von jeder Gade überflutet, fuhr er mit dem stumpfen Ende des Bolzes über die noch feuchte Kleider, die er vor Unkenntnis zerbröckelte. „Bin ich denn wirklich schön ein über Gade?“ fragte er sich und am Spiegel, daß er ihm Antwort gebe. Ein flimmer Schimmerbar war da, das ließ sich nicht wegzulegen. Und dem Maß? Er ging an die Tür und stellte sich linsengerade. Der Strich, den er ein wenig großzügig über seinem Kopfe anbrachte, erweites sich bei der Hochsprung mit dem Zentimetermaß fast 10 Zentimeter über das Schmalere.

Klaus ließ sich an seinen Tisch und schliefte, da er sich von seiner überhöhen Stille nicht abzurück hatte, in

Verein für Erdkunde.

Die westlichen Vereinigten Staaten bespacht Herr Professor Sedent am Montag, den 13. Februar in Vertretung seiner Vortragsgesellschaft. Die Präriestaaten enthalten die ebenen Grasflächen, die vom Missouri, zu dem sie entführen, bis an den Fuß des Felsengebirges zu 800 Meter Meereshöhe aufsteigen und in den Blad Hüls ein kleines, geschlossenes Gebirge von 2300 Meter Höhe umschließen. Das rein kontinentale Klima weist starke Temperaturunterschiede und mäßige Niederschläge, Bären und heftige Nordweststürme auf. Die Gras- und Strauchsteppe, nur in den Blad Hüls durch Wald ersetzt, entfallen die großen Viehweiden, mit deren Ausnutzung der Indianern der Lebensunterhalt genommen wurde. Die Viehhaltung geschah seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, als die Offenbahnen das Gebiet erschlossen und der Ackerbau sich nach Westen ausdehnte. Gegenwärtig hat hier der Ackerbau seinen Hauptplatz, näher dem Gebirge überwiegt Viehzucht. Omaha ist der Mittelpunkt des Handels mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen.

Das Felsengebirge erhebt sich auf einem 1500 bis 2500 Meter hohen Sattel bis zu 4000 Meter Höhe. Am Mittelteil der Gebirge sind erst später zu keiner gemäßigten Höhe gehoben, zerfällt es durch unregelmäßige Bergbildung und nachfolgende Gesteinsbildung in eine unregelmäßigen Formen. Es besteht aus mehreren großen Ketten mit eingeschalteten Hochflächen. Sein Klima ist nicht so streng wie das der Prärien. Im Süden wurde es frühzeitig von den Spaniern besiedelt, im allgemeinen aber erst im vorigen Jahrhundert mit dem Aufstiegen des Bergbaus dortiger aufgefunden. Man gewinnt Gold, Silber, Blei, Eisen und Kupfer, dessen Abbau in Colorado das ergiebigste Gebiet der Vereinigten Staaten ist. Einsteigende findet sich am Gebirgsfuß. Demer ist der Mittelpunkt des mit dem Bergbau verbundenen Handels, fast gibt es nur keine Bergbaustädte, in Colorado auch Industrie. Sieben große Bahnen queren das Gebirge.

Vom Felsengebirge und dem Gebirgen der Küste werden die Plateauländer eingeschlossen. Im Süden ist das Coloradoplateau ein Tafelland mit einigen Stufen und vulkanischen Kruppen im Innern, das bis 1500 Meter tief vom Colorado geschnitten wird. Vor dem Plateaulande beginnt mit Wäldern besiedelten das Große Becken, das zur Grotzen Salze ein Netz vorhanden ist; es ist abflüßlos. Im Norden bildet das Columbiaplateau eine nordwärts gerichtete Hochfläche, die vom Columbia antaßert wird. Das Klima ist kontinental, nach Süden verschoben sich die Temperaturen bis zu tropischen Graden in den Wäldern, doch bleiben die Schneewägen bestehen. Da die Niederschläge gering sind, wird künstliche Bewässerung angewandt, die die 1848 am Großen Salzeise sich niederlassenden Mormonen einschließen. Die Bewässerung wurde durch die Bewässerungsgesellschaft die Großkanäle in Kalifornien bestanden. In den Steppen treibt man Schafzucht und etwas Ackerbau; die Bewässerung ermöglicht in Arizona den Anbau von Zitrusfrüchten, wichtiger ist der befruchtete Bergbau auf Gold, Silber, Kupfer, Blei und Zink.

Der Steuerabzug der Verwitweten.

Aus dem Bescheid wird uns geschrieben: „Am obgedachten Einkommensteuerjahr ist der Steuerabzug ganz inoffiziell zu setzen, daß für den Steuerpflichtigen und für seine zu seiner Bewohnung zählende Ehefrau.“ Die Steuer für ein im 20. März monatlich ermäßigter. Bei Verwitweten der Steuerabzug für den verstorbenen Ehegatten fort. Ein Verwitweter ist aber nur dann dem Abzug gleichgestellt, wenn er keine Familie hat. Für die Mehrzahl der Fälle ist dagegen die demnach die Regelung unbillig, denn im Kinder vorhanden sind, daß sich der Steuerpflichtig nicht aufheben, sondern er muß mit Hilfe der Ehefrau Kräfte, das heißt also wesentlich veräuert, weitergeführt werden, und es entspricht nicht dem Sinne des Gesetzes, diesen getrennten Haushalt auch noch mit einer höheren Steuer zu beladen. Es wurde zu wünschen, daß die Finanzämter in solchen Fällen, gleichwohl die Ehefrau oder die Frau selbst, die Steuer für ihren auflebenden Nach, für ihren zu bestelligen Gebrauch machen und der Steuerabzug für die Verwitweten um einen den beladenen Verwitweten angemessenen Betrag, mindestens um 20 Mark, zu er

glücklichen Gedanken. Laufend romantische Möglichkeiten können ihm in dem Sinn. Er würde ein Automobil besitzen und vor das Haus der Geliebten fahren, sie mit hartem Arme in seinen Wagen heben und dann... fort... fort... hat ja nicht geliebt... fort. Was hatte er da oben in dem Roman gelesen? „Verächtlicher Schwächling“ hatte doch die Gekleinheit hübnisch, um ihre Hand zu verführen... Und Gekleinheit es gebildet, daß ein anderer sie auch nur angesehen hätte. So war das Leben... so die Frauen... O Gott, wie verächtlich mußte er sich der Angebeteten erweisen, er, der vor ihrem Angeblid nicht den Mund ausstun magte. Er, der sich von Gekleinheit ohne Widerspruch die Tür weihen ließ. Da, wie hätte er den Leher darum!

Und wie ihm die Szene von heute morgen in Erinnerung trat, fiel ihm plötzlich ein, daß er jetzt bis gar nicht bezahlt hätte. Und dabei war er auch geltend die Fache schuldig geblieben! Und nun? Sie mußte ihn nun für einen Schuldenmacher halten. Für einen schlechten, leichtsinnigen Menschen...! Wirrliche über... Sie mußte aber auch noch wollen er zu Hulda gehen und das Geld abliefern!

Er holte seinen Beutel hervor, aber hier fand er nur ein einziges Zehnmarkstück. Wo war denn... Rädria, er hatte ja der alten Hippel die beiden Zehndböde bezahlen müssen, weil sie ihm in der Pause durch den ganzen langen Korridor entgegengerufen hatte, er sollte lieber Schulden bezahlen, als nicht seine Groschen zu verstreuen... Und Gekleinheit er war gerade aus dem Konferenzzimmer getreten... Da hatte er das Geld hergeben müssen! Und was sollte er nun bekommen? Etwas verlorren? Sein Bild fiel auf die Klappertische, die gehörten der Schule. Er hatte sie noch von Unter-Sekunda her und vergaß, sie abzugeben. Kein Buch würde danach haben. Rädria er mußte auch lauten. Xenophon. Er überlegte. Sollte er hin...? Aber reinf! Das grenzte doch an Diebstahl! Andere haben für ihre Lieber gemordet... und wer fragte nach dem alten Schmeißer? Immerhin... und wer fragte nach dem alten Gekleinheit, damit keiner wieder die Ursache erkundete? Und Gekleinheit er mußte ihn...? Für Vaters alten Gehrod, der für das Abzurückeneramen aufbewahrt wurde, beschalte der Fiedler lieberlich ein paar Taler. Und bis um Abitur waren es noch mehr als zwei Jahre... daß alles glatt ging, vorausgesetzt... warum also nicht? Gekleinheit hinter hing an diesen alten Sagen... Wenn sie es merkte...
Gekleinheit (folgt.)

Berufung.

Von
E. H. Schreiber.

(Nachdruck verboten.)

War da am Berge eine Wandstempel. Welt —
dunkel-blau und schwer vom Tau. Man sah die durch
tote Fenster. An Allendecken hin, die trunken fanden
vom Duft der Sommerhitze in weichen Schritten.

Im Schattenabdruck einer Linnenwand sang eine
Mannes Braune, alte Saute. Sieh, sag, verloren vor den
dieseln Eternenagen. Und doch beschwingt, die Boten bezu-
rufen aus jenem Traumland drüben hinter Wald und Weher.

Die lößen selte nun die starren, harten Hände einer Frau.
degen sie still und zuckend in des Wundes weidende Vögel-
bahn. Ausgetan wie Eifergeigen, Helliges zu empfangen.
Der Saute harte, tiefe Saiten klingen wie Glocken der
Mitternacht. Und schlagen schwingend ihre Köpfe schwer
in das Herz der Frau: Tu auf, Du — tu auf, Du!

Ein Wissen um das Letzte dieses Lebens erwacht im
weiten Sternennamen: Sie!

Und schwingt von Welt sich hin zu Welt und wandert.
Und ändert lebend Brand und Schein der Nacht.

Beriefelt wie die roten, reifen Blütenblätter der Rose
über sie. Und überdriemt sie strahlend mit Ölgelicht.

Sein Flammenauge entzündet sich einen heißen Herbschlag
nuz. Schickel. — Geflossen, bis ins Innerste erschrickt
sich Schmerz und Krampf sie auf ihrem Wege. Der ruh. Und
ruht. — Und s'ist kein andrer mehr. — Der milde Mond
leuchtet hoch und kühl und fern. Die Saute schweigt. Und
Burgurzen der Zueinsamkeit erblassen im dunkeln Lammens-
bogen.

Das Tier in Angst und Notwehr.

Von
M. H. v. Rügenborff.

(Nachdruck verboten.)

Unschicklichkeiten zu Lande und zu Wasser. — Verteidigen
durch Kräfte und Spuren. — Wirtliche Schlangen.
Der elektrische Schreck als Waffe. — Schreck und Abwehr-
stellungen. — Schreckensfälle. — Wehren mit Dingen der
Umgebung. — Die Verteidigungsinstanz der Menschenaffen.

Glühend brennt die Sonne über der Wüste, die sich in
süder endloser Klarheit in die Ferne verliert. Wie tot liegt
das Sandmeer im Sonnenbrand da. Doch an einmal regt
sich etwas. Ein Kerner, gelber Wüstenfüßler schneidet lang-
sam über den Sand heran, wie versteinert im sich äugend.

Über er ist nur leiser versteinert; denn plötzlich spürt er
die Ohren und lauscht. Und dann läuft er in win. schellen
Schritten dahin, bis er mit einem Male, wie vom Erdboden
verschlungen, verschwindet ist. Keine Spur ist mehr zu sehen
von dem tierischen, gelben Tier, und wie vorher liegt das
glühende Sandmeer nun wieder still und leblos da. Wosin
ist aber der Fuß gedrungen? Irigendwo unter dem Sand
taumelt er und wartet da, bis die Wüste wieder sein ist. In
zuletzt Geduldlosigkeit grab er sich mit seinem Vorderfüßler
in den lockeren Sand ein, und als er in seiner Grube liegt,
ganz mit Sand bedeckt, da war das Wunder geschehen, daß
er mitten am hellen Tag unsichtbar geworden war.

Angst und Not erfinden seltsame Waffen. Verloren ist
einen Tintenfisch und glaubt ihn schon in Fangnähe, so erlegt
man in der Regel, daß sich gerade da, wo das Tier sich ge-
zeigt hat, auf einmal schwarze Wolken im Wasser bilden,
die sich wie die Verfolgung ausbreiten usw. Wie der Wüsten-
füßler, so hat der Tintenfisch in angloster Notwehr ge-
handelt; allein er hatte es kühler, sich der Gefahr zu ent-
ziehen; denn er brauchte nur etwas von der feinsten Materie
auszuscheiden, die seinen Tintenbeutel füllt, ins Wasser zu spritzen.

Wenn Gefahr droht, legt sich auch die Purpurfische ihren
Feinden dadurch zu entziehen, daß sie einen violetten Saft
ausströmen, der alsobald das Wasser verdundelt; während andere
Meeresfische wieder Gel absondern und auf diese Weise
das Wasser trüben, oder wieder andere sich in einer schäumenden
Schlammhülle verbergen.

Tiere in Angst und Gefahr verhalten sich aber nicht
immer so kühn. Die meisten sind vielmehr, sobald sie sich der
Gefahr nicht durch rasche Flucht — und die Fluchtarten der
Tiere bilden wiederum ein ganzes Studium — entziehen
können, wozu sie allerdings ihr Instinkt fast immer zu aller-
erst treibt, nach allen Kräften zu verteidigen. Die Natur hat
die Geschöpfe ja auch mit Waffen a. l. r. Art ausgerüstet, und
das Tier, das Muskelkräfte besitzt oder starke Zähne, Krallen
mit Krallen versehen, Gemüth oder Geduld, Stacheln, Gift
oder irgend eine andere der unabhän. Schutzwaffen des
tierischen Körpers, versteht es denn auch sehr gut, diese Waffen
und stets im richtigen Augenblick zu gebrauchen. Aber es
gibt auch andere Verteidigungsarten, bei denen es nicht gleich
auf Tod und Leben geht, sondern die den Gegner nur erst
einmal abschrecken sollen. Und merkwürdig, gerade diese Schred-
mittel sind oft am wirksamsten. Gläubt sich der Sturm-
vogel, dieser wundervolle Flieger des Meeres, in Gefahr, so
wendet er ein sehr drastisches Mittel an: er hüpft nämlich den
gewöhnlich ziemlich ansehnlichen und zugleich sehr abhälligen
Jugend seines Kropfes dem Angreifer in weiten Stößen ent-
gegen. Noch weniger ästhetisch ist die Verteidigung einiger
anderer Seevögel, die dem Feind ihre Fäkalien entgegen-
senden; aber ihre Wirkung tut diese Verteidigungsart fast
immer.

Wise Waffen und zwar besonders unangenehm für den
Mensch, gegen den sie gern an wandern werden, sind die
Sekrete der Stacheln gewisser Tiere, so des molattischen
Schildkröte, der einem sehr hart ritzendes Sekret seinen
halben Meter weit entgegenbringt, oder des Sturms, dessen
Sekret nicht nur einen ganz unträglichen Geruch, sondern
auch die fatale Eigenschaft besitzt, daß es, an ein Kleidungs-
stück gelangt, überhaupt nicht mehr daraus zu vertreiben ist.
Eine noch schlimmere Abwehrweise ist das Giftspitzen
der Schlangen. Und zwar schlimm deswegen, weil diese
Schlangen — es sind glücklicherweise nur wenige unter den
Schlangen, die diese Verteidigung üben — mit Vorliebe auf
die Anger ihrer Angreifer zielen, wo das Gift dssartige
Entzündungen, bei kleineren Tieren sogar Entzündung hervor-

rufft. Um welche Mengen es sich bei diesen Giftspitzern
handelt, sah man bei einer Untersuchung, in deren Verlauf
eine zu den Brillenschlangen gehörende Glatte, Speislange ihr
Gift in einer Entfernung von fast 2 Meter auf eine Glas-
scheibe spritzte. Es waren kaum 150 Tropfen! Sehr merk-
lich verbleibend ließ sich merkwürdig, indem sie
eine stark äurehaltige Flüssigkeit auf ihre Feinde spritzte,
die deren Kräfte, wo sie es berührt, sofort auflöst, —
eine Waffe, wie man sie sich unheimlich kaum denken kann.
Dagegen ist das Lama, das in den Tiergärten gewöhnlich zum
großen Vergnügen der Kinder, wenn es gereizt wird, seinem
Angreifer halbdurdenen Futterroret entgegenbringt, allerdings
harmlos, wenn es auch nicht zu den irischen Unheimlichkeiten
gehört, das Ziel eines solchen Geschloßes zu sein, besonders
dann, wenn das Lama gerade einen gut gefüllten Magen hat.
Auch das Schilpe verhalten sich übrigens auch einig-
maßen vorsichtig. Räuberlich diesen Schilpe einen Feind,
so bekommt er einen solchen Wasserstrahl an den Kopf gespritzt,
daß er, momentan betäubt, gewöhnlich den Rücken zuckt.
Auch der Elefant liebt es, wenn er Wasser in der Nähe hat,
den Gegner kräftig anzuspitzen. Eine namentlich für kleinere
Tiere sehr unangenehme Waffe ist endlich auch das elektrische
Organ des Zitterrochen, dessen Schläge selbst für den Menschen
ziemlich schmerzhaft sind.

Manche Tiere nehmen, noch bevor sie an eine eigent-
liche Verteidigung gehen, die Abwehr- oder Abschreckung ein,
und sehr gut genügt dieses an sich natürlich harmlose Mittel,
den Feind vom Angriff abzuhalten. Gläubt sich z. B.
eine Brillenschlange von Gefahr bedroht, so reißt sie ihren
Vorderkörper hoch auf, bläst ihren Rachen auf, daß die Brillen-
zeichnung gleich zwei unheimlichen Augen dem Feinde ent-
gegenleuchtet und zeigt dabei so drohend, daß dem Gegner
die Lust zum Angriff schnell vergeht. Einen wenig gemü-
thlichen Anblick bietet auch eine labakranische Kiefernabbe
in ihrer Abwehrstellung. Das mächtige Tier stellt sich auf die
Hintereine und schlägt dazu die Ecken zusammen. Ober
auch der in den irischen Gewässern lebende Zeg oder
Rugelfisch, der sich in Angst auf einer großen Kugel auf-
bläst, wobei sich seine langen Stacheln in die Höhe richten.
Seinen tierischen Feinden flücht er in dieser Stellung meist
großen Schrecken ein; der Mensch dagegen läßt sich vom
Rugelfisch so wenig imponieren, daß er in Ägypten ein be-
liebter Späß ist, die beim Abflauen des Nilwassers zurück-
bleibenden Rugelfische abzufischen zu lassen, um sich an ihrem
seltsamen Anblick zu weiden. Interessante Schreckstellungen
kann man auch bei einigen Insekten beobachten, so eine be-
sonders charakteristische bei der Raupe des Schmalblattschwärmers,
die, gereizt, aus ihrem Körper längere lange herabhängende
Zapfen hervorschießt, indem es schreit, als trüge sie eine große
Gabel auf sich. Die Spannertrauer wiederum stellen sich
stief und aufrecht auf, während die Raupe des Buchenspinners
nur ihre Vordergliedmaßen in die Höhe streckt.

Weniger verbreitet sind Schreckgefühle als Abwehrmittel.
Gelegentlich werden sie aber doch auch angewandt. Das be-
kannteste Beispiel hierfür ist die Klapperortochse der Rapa-
rta-Inseln, die, sobald die Schlinge ihrer Schwanz schüttelt,
ein raschendes Geräusch erzeugt. Auch manche Insekten geben,
wenn sie bedrängt werden, Töne von sich, wie beispielsweise
die Zispfäfer, und vor allem der Totenkopf, der piepsende
Schrei erhebt, sobald es schreit, als trüge sie eine große
Gabel auf sich.

Doch Tiere sich mit Dingen ihrer Umgebung wehren,
läßt sich am besten beobachten, und in wirklich typischer
Weise eigentlich nur bei den Affen, die dem Feind — meist
ist es natürlich der Mensch, der sie erstreckt — vom hohen
Baum herab mit Zweigen werfen oder auch mit Kränzen,
Steinen u. dgl., was sehr vorzüglich aussieht, aber für den
Mensch gerade getroffen wird, weniger angenehm ist. Die großen
Wendegeschaffen greifen den Menschen bisweilen sogar mit
Prägeln an oder suchen sich zum mindesten durch herum-
schlagen mit Stöcken zu verteidigen. Die höchste geistige Stufe
in der Verteidigungsmittel hat aber wohl der Gorilla er-
reicht, der das einzige Tier ist, das im Kampfe mit dem
Menschen bemüht ist, dem Angreifer seine Waffe zu ent-
ziehen.

Fischings-Mosaik.

Von
Richard Nieß (München).

(Nachdruck verboten.)

Soll man?
Soll man zum Kornelbäse mit oder ohne gehen? d. h.:
soll man sich jene Dame gleich mitbringen oder nicht? Ihr
Geheute beantwortet diese Frage sich von selbst: Selbst-
verständlich soll man „ohne“. Geduldungs-Grundlegung ist
das ganze Jahr über möglich, und die Fischingswochen sind
doch zum Vergnügen da. Aber — auch als Junggeleierte
geht man besser allein. „Mädels gibt es ohne Frau“ —
schau Dich nur um“ singt der Dichter. Es ist angenehmer, einem
anderen die Seine auszuhalten, als dieses Schicksal am
eigenen Geh. d. h. neben dem eigenen Geis zu erfahren.
Es ist zwar edler, Unrecht zu leiden als Unrecht zu tun;
angenehmer aber ist — das Gegenteil. Und im Fisching wehrt
der Mensch so verdammt egoistisch...

Umgang mit Damen.
Bitte niemals eine Dame um den übermäßigen Tanz. Du
bestellst sie in die rechte Ecke des kleinen Saales, dich neben
die jüdisch-dortlich-forinische Säule. Sie schwindert Dir, sie
verbe kommt und — aber mit einem
anderen...

Saall-Unterhaltung.
Berichte darauf, mit Deiner neuen Bekanntschaft „arose
Themen“ zu erörtern. Du brauchst als Vorbereitung für
eine Redezeit weder den Wädmann zu kubern, noch den
Theaterzettel. Und auch über Rudolf Steiner spricht man
besser bei solchen Anlässen. Jüdischen Balgen und Francisc
wird Du mit solchen Konversationen nur als fad oder „alt“
erwidern. Bombardiere du aber Dein Mädel mit Schilpe-
reden Deines Reichthums, Deines Einflusses oder Deiner
Herzensgröße, dann merkt das Mädel gleich, daß Du
unverleiblich bist...

Zu schwer befinden.
— Was? Strapaziert hat der Brief gefolgt, weil er
„lebergewicht“ hatte? Und dabei ist doch nur mein Kostüm
für'n hal bare drinnen...

Beer gebrannt...
Ja, Frau Grabmeier, wie sagst du denn bei Ihnen aus?
Sie sind wohl im Leberleber? — Ach nein, Frau. Der
Fensterbühnen, den trägt heut meine Mutter als „Apollische
Götin“, das gelbe Fächchen, das hat Marianne als „Mösch-
ner Kind“ und in der Stromanode, da hab ich den
Wagel einnähren müssen. — Ja, was tut denn der in der
Stromanode? — Er geht als „west-östlicher Diener“ auf
den Ball, wie er sagt.
Moral muß sein.

Woods! In einem solchen Gewand willst Du aufs
Kantlerfest gehen? Eben nicht und unten nicht und in der
Mitte ein paar Schleiter? Das gibst nicht. Gleich geh!
und setz Dir ein Mädel auf.

Die traurige Rada. Rada ist ein junges, tierisches Ant-
lophenrücken von sehr seltsam und seltsam ansehendem
Gesicht. Rada lebt einem in der Nähe der Tiergärten.
Sie war immer traurig und ein schmerzlicher Blick war in
ihren Augen, die schließlich in die Kerne schweifen, in jene
Kerne, die für die Gitter und die Gebäude des Tierparks
erlaubt. Rada war das Sorgenkind des Tiergärtendirektors,
der mit großer Liebe an allen seinen Schuttschönlern hing.
Alle waren glücklich. Alle fühlten sich trotz der Gefangenhaft
wohl. Das fühlte er, wenn er sie nur an sah, die Gitter und
Elefanten, die Löwen, Leoparden, Rhipide, Affen und
wie sie alle heßen mochten. Nur Rada blieb traurig, so sehr
war sie sich auch um die Bemühte und ihr alles erdenkliche
Bücher, was konnte sie und Gesand linden konnte, brachte.
Was mochte also Rada trauriglich bemerken? Der Direktor
und alle Wärter verbrachten sich die Tage. Endlich kam
einer auf den Gedanken, ob Rada nicht am Ende sich nach einem
männlichen Gespielen sehnen mochte? Beratungen wurden abge-
halten und der Direktor beschloß, auch dies nicht unermüdet
zu lösen, auch diesen Weg einzuschlagen, um vielleicht auf diese
Weise die räthselhafte Traurigkeit seines Lieblings zu vertreiben.
Es wurden mehrere Kollen gekauft, ja man hätte sich wohl auch
zu einer Expedition in Radas arktische Heimat entschließen,
wenn es einem Abgelandten des Reumers Tiergartens nicht
gelungen wäre, in London einen männlichen Gespielen für die
traurige Rada zu erwerben. Mit atomarer Spannung verfolgten
alle die erste Begegnung zwischen den beiden schönsten
jungem Tieren. Diese haben sich erkannt, ja, wie es schien,
gerührt an, kamen einander ohne jede Scheu näher, stiegen
seltsame Töne aus und waren vom ersten Augenblick an
Freunde, vom zweiten ein unzerstörliches Liebespaar. Der
Direktor aber ist glücklich und mit ihm ganz Neuport. Und ein
berühmter amerikanischer Dichter hat sich bereit erklärt, den
Liebespaar und die Erfüllung des Herzenswunsches der
schönen traurigen Rada in tierischen Reize zu einem groß-
artigen Werk zu belangen. Wie man erzählt, hat Rada auch
von einer großen amerikanischen Filmgesellschaft einen Antrag
als Filmstar bekommen für Tierdramen.

Literatur.

Dyker! Aus dem besetzten Gebiet dem Leben nachzuerzählen.
Von Max Martell. Verlag der J. G. Cotta'schen Buch-
handlung Nachfolger in Stuttgart und Berlin.

Ein neuer Mann — ein neues Gebilde! Erschüttert, mitten
aus dem Leben gequälten, sieben Menschenjahre vorüber auf
dem Hintergrund einer Unwelt befeucht, laut und deutlichen
Leibes. Man fühlt, Max Martell schilbert aus eigenem Er-
leben, und seine Seele ähert mit der Seele des Geschn-
gen Entschritten, die aufsteigt unter grauam würgendem
Tind. Allen Deutschen, die unter dieser Not nicht unmittelbar
mitleben und die daher vielfach unterschätzen, werden diese
auch in ihrer künstlerischen Form hochstehenden Romellen die
Augen öffnen über das Elend, dem unsere Schwestern und
Brüder in dem von rachsüchtigen Feinden besetzten Gebiete
wahrlos preisgegeben sind.

Der Lebens-Ekel und andere sonderliche Geschichten. Von
Rudolf Schwarz. Verlag der J. G. Cotta'schen Buch-
handlung Nachfolger in Stuttgart und Berlin.

In dem Schweizer Dichter Rudolf Schwarz, der sich bereits
durch zwei Bände Erzählungen über die Grenze seiner engeren
Heimat hinaus einer langweiligen Namen gemacht hat, lebt
und gestaltet Geist vom Geiste Geistes. Der aus dem großen
großen Sandmann ergibt auch ihm ein unbeschreibliches Gefühl
für das Wahre, ein gelundenes männliches Verhältnis zur Welt,
ein klares Auge für menschliche Schwächen und nicht zuletzt
ein kräftiger, natürlicher Humor. Eine solche Natur, verbunden
mit sicherem künstlerischen Können, kann nur Werke von ge-
diegenem Werte hervorbringen. Und so find denn auch die fünf
vorliegenden „sonderlichen Geschichten“ aus Heiterkeit und Ernst,
Anmut und Tiefe so harmonisch gemischt, daß sich Geist und
Gemüth gleicherweise aus schöne befruchtet und erfrischt fühlen.

Das Wohnungsweien. Von Professor Dr. Rud. C. Eber-
hard. Mit 18 Abb. im Text. („Aus Natur und Geisteswelt“),
Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen,
Bd. 709) Verlag von W. G. Teubner in Leipzig und
Berlin 1922.

Die wichtigsten Neuentdeckungen im Wohn- und Siedlungs-
weien und die neueren Maßnahmen in der Gesehggebung, Ver-
waltung und Bautechnik sind selbst für den Fachmann kaum
zu übersehen. Das vorliegende Buch bringt eine vollständige
Darstellung dieses gewaltigen, heute im Vordergrund des
Interesses stehenden Kulturgebietes. Es behandelt die Grund-
lagen und Entwicklung der Systeme, normale und unter-
normale Zustände in der Bau- und Wohnweise, die sozialen
und hygienischen Verhältnisse bei der Vermietung, der Wohn-
anlage und -benutzung, sowie die typischen Haus- und
Siedlungsformen mit ihren wirtschaftlichen Voraussetzungen.
Die durch Abbildungen und statistische Angaben erläuterten
Schilberungen werden einem weiten Leserkreis als ein unver-
lässiger und anregender Führer willkommen sein.

Die Reichsversammlung vom 11. August 1919. Mit Ein-
leitung, Erläuterungen und Gesamtbeurteilungen. Von Dr.
Otmar Bäcker, a. o. Professor der Rechte an der Universität
Münster. „Aus Natur und Geisteswelt“, Sammlung wissen-
schaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen, W. 762. Verlag
von W. G. Teubner in Leipzig und Berlin 1922.

Zu beziehen durch die
Goethe-Buchhandlung Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 54,
Farnum 4229 Nr. 1233

Sport-Berichte

Deutschland und die Olympiade 1924.

Die Ententeblöcke leben noch immer mit uns Deutschen im "Sportkrieg". Man will und will den Sport nicht aufheben. Die nächste Olympiade 1924 wird also vielleicht auch noch ohne unser Mitwirken stattfinden geben. Mit Recht muß man sich nicht freuen "nieleifit", denn schon werden Stimmen laut, die ein solches Vorgehen als ungewöhnlich bezeichnen. Man verheißt sich doch nicht mehr der Erkenntnis, daß die deutschen Leichtathletischen Leistungen vor allem auf dem Gebiete des Laufens nahezu den internationalen Rekord erreicht haben und daß die besten Leistungen der Deutschen im Springen teilweise weit besser seien, als die in den Ententeblöcken.

Kürzlich hat ein englischer Sportjournalist, Harold M. Abrahams in der "Westminster Gazette" Betrachtungen über die Eiferbezeugungen aufgestellt und diese mit folgenden Worten geschlossen:

"Deutschland verwendet seit dem Kriege viel Geld und Zeit auf sportliche Betätigung, und es ist von Herzen zu hoffen, daß man es einladen wird, eine Mannschaf zu den Olympischen Spielen im Jahre 1924 nach Paris zu entsenden. Die deutschen Ergebnisse bemessen sich und klar, was man durch sorgfältiges Training und liebevolle Detailarbeit erreichen kann. Niemand wird behaupten wollen, daß die Deutschen eine bessere natürliche Veranlagung für die Sprungwettkämpfe haben als wir, und doch müssen wir feststellen, daß ein halbes Dutzend deutsche Athleten im Weltsporn mehr leistet, als unter fünfzig Mann. Es gibt zwei Extremes im Sport, die beide unerwünscht sind, sich zu wenig und sich zu viel Mühe geben. Wir fehlen in der ersten Hinsicht. Wie das Beispiel Deutschlands zeigt, ist es möglich, in verhältnismäßig kurzer Zeit Leistungen von internationaler Klasse heranzubilden. Man kann daher nie zu nachdrücklich darauf hinweisen, daß man sich bei uns auf diesem Gebiet mehr Mühe geben müßte. Wenn man überhaupt etwas unternehmen, soll man es nicht nur gut machen, sondern man soll der Sache auch seine besten Kräfte widmen."

Für uns sind vor allem die Schlüsselworte sehr schmeichhaft. Denn hier stellt er die Deutschen den Engländern als Beispiel vor. Wenn diese Ausführungen allerdings zunächst noch nicht von heute auf morgen Berücksichtigung verdienen, kann man aber doch mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die feindlichen Länder bis 1924 ihre Meinung doch etwas anders einstellen werden.

Zum Berliner Sechstagesrennen.

Wird im Unglück kann die Direktion des Sportpalastes als Veranstalterin des 9. Berliner Sechstagesrennens sagen. Wenn das ursprünglich in der Zeit vom 3. bis 10. Februar geplante Rennen zustande gekommen wäre, dann hätte es durch den Streik unbedingt mit einem finanziellen und sportlichen Mißerfolg geendet. Jetzt sind die Voraussetzungen

dafür gegeben, daß Fahrer, Veranstalter und in erster Linie auch das Publikum auf ihre Kosten kommen. Trotzdem sind im internationalen Radpostverkehr große Beschränkungen auferlegt, die dem letzten Brüssler Sechstagesrennen nicht nachsteht und das letzte derartige Berliner Rennen im Jahre 1919 weit in den Schatten stellt. Vor allem ist man auf das Abschneiden der Ausländer sehr gespannt, die bereits sämtlich in Berlin eingefordert sind. Der Amerikaner W. Spencer fährt zum ersten Male auf einer deutschen Bahn. Er ist ein erstklassiger Sprinter und hat in A. Hufschke einen Rivalen gefunden, der die nötige Ausdauer besitzt. Die deutsch-schweizerische Mannschaft Kaufmann-Rosellen berechnigt zu den größten Hoffnungen, wenn auch Kaufmann nicht ein großer Sechstagesfahrer gewesen ist. Rosellen hat sich 1913 in Berlin mit Stellbrin als Partner glänzend geschlagen. Jensen-Magnussen (Dänemark) und van Red-Blommestein (Holland) sind bekannte Leute auf dem Barrett der Berliner Radbahn. Die amerikanisch-australische Mannschaft Walthour-Whitney geht gut vorbereitet ins Rennen. Beide haben das Sechstagesrennen verdient. Brüssler Sechstagesrennen mitgemacht, infolge der großen Hitze aber drei Stunden vor Schluss aufgegeben. Hoffentlich noch am letzten Sonntag in Paris mit W. Spencer als Partner ein 100 Kilometer-Rennen mit gutem Erfolge. Den vorbestehenden Mannschaften stehen acht rein deutsche Paare gegenüber. Tadevaid-Badebusch, Stabe-Stohl, Schrage-Bothe und Stellbrin-Appelhaus werden sich in Ehren schlagen, dürfen aber gegen Lorenz-Alberger, Salchow-Bauer, Kabanow-A. Hufschke sowie Dahn-Dakar Tief einen schmerzlichen Stand haben.

Den Sieger unter den 13 Mannschaften zu bezeichnen, ist ein Ding der Unmöglichkeit, da ein so langes Rennen stets amoogetene Zuschauerschaft mit sich bringt. Wir glauben aber nicht fehlzugehen, wenn wir die Mannschaften Lorenz-Alberger, Kabanow-A. Hufschke, W. Spencer-A. Hufschke, Salchow-Bauer und Kaufmann-Rosellen als die aussichtsreichsten bezeichnen. Am jeden Tag erfolgen dreimal fünf Wertungspuren, und zwar 2 1/2 Uhr nachmittags, 10 Uhr abends und 2 Uhr nachts, während am Schlußtage eine Stunde vor Beendigung des Rennens 10 Wertungen mit doppelt zählenden Punkten ausgeschrieben werden. Die 13 Mannschaften begeben sich am Freitag abends 9 Uhr auf die lange Reise, die am Donnerstag, 23. Februar abends 10 Uhr ihr Ende erreicht.

Die Schweizer Länder-Mannschaft

für den am 26. März in Frankfurt a. M. stattfindenden Fußball-Länderkampf gegen Deutschland ist nach einem am Sonntag in Lausanne stattgefundenen Wettspiel deutsche Schweiz gegen französische Schweiz, das die deutsche Schweiz mit 4:2 gewann, aufgestellt worden. Sie hat folgendes Aussehen: Tor: Genhardt (F. C. Lugern); Verteidiger: Bottenkang (Schaffhousers Jüdisch), Schömann (Grenzacher), Käfer (Schaffhousen), Schmidlin (F. C. Bern), Kollig (Old Boys Basel); Stürmer: Hanjeger (Young Boys Bern), Sturzenegger (F. C. Jüdisch), Leiber (Young Fellows Jüdisch), Wertz (Old Boys Basel), Brunet (F. C. Bern).

16. Deutscher Luftfahrer-Tag.

Am kommenden Sonnabend hält der Deutsche Luftfahrer-Verband in der Technischen Hochschule zu Charlottenburg seinen 16. außerordentlichen Luftfahrttag ab. Als Hauptpunkt steht die Beschäftigung über den Eintritt des Luftfahrer-Verbandes in den Deutschen Luftfahrt-Verband. Die Gründung bei der Königsberger Tagung im Prinzip beschlossen wurde, auf dem Programm. Da zur gleichen Zeit der Vereinigte Deutsche Flugverband tagt, kann in Anbetracht an die beiden Sitzungen nachm. 5 Uhr in der Technischen Hochschule die konstituierende Versammlung des Deutschen Luftfahrt-Verbandes stattfinden, der dann alle an der deutschen Luftfahrt interessierten Kreise umfassen würde.

Geräte-Zienekampf des Nordosthüringer Turngans.

Der infolge des Eisenbahnstreiks ausgefallene Gerätewettkampf findet nunmehr am Sonntag, den 19. Februar in der Turnhalle des Stadtgymnasiums, Eingang Außenstraße, statt. Beginn sämtlich 1 Uhr mittags. Gestartet wird in zwei Staffeln: 1. Stufe Turner bis 40 Jahre, 2. Stufe Turner über 40 Jahre. Jeder Turner hat 7 Wettbewerben auszuführen, und zwar eine Pflicht- und Stürbung am Reck, Barren und Pferd und eine Kürleistung. Durch den Kampf werden gleichzeitig die Gaumeisterchaften an den Geräten festgesetzt. Die besten Geräteturner des Gaus haben ihre Meldung abgegeben, so daß spannende Kämpfe und ausgezeichnete Leistungen zu erwarten sind.

Der Frankfurter Austragen 1922. Alexander-Rennen für Dreijährige. Etobor-Preis für Zweijährige und Frankfurter Dreijährige gelangen jetzt zur Ausfertigung. Rennungschaft ist für den Etoborpreis am 16. März, für die beiden anderen Prüfungen am 28. Februar. Der Dreijährige ist von 40 000 auf 45 000 Mark, die beiden anderen Prüfungen von 40 000 auf 70 000 Mark im Preise aufgebessert worden.

Der Deutsche Adwertaq 1922 findet am 7. und 8. Etobor in Bielefeld statt.

Ein Vordertorokamp Deutschland-Schweiz soll gelegentlich des Fußballkampfes am 26. März in Frankfurt a. M. zwischen den Amateuren beider Nationen zum Austragen gelangen.

Borussia - Sportplatz

an der Pauluskirche.

Sonntag, 19. Februar, nachmittags 3 Uhr.

Fussball-Städte-Wettspiel

Halle — Magdeburg.

Familien-Nachrichten.

Geburten. Ingenieur Gamae, Halle, 1 Sohn. **Verlobungen.** Anna Depurade in Ebnitz Wanger, Halle. — Marienchen Göb mit Balzer Heß, Halle. **Heiratungen.** Hermann Schönmann und Frau geb. Schmidt, Nordhausen. — Gustav Eberhard Geyer, Hermann und Frau Wilena geb. Bröhmchen, Oberitz. — Willi Jägermann u. Frau Toni geb. Jähnichen, Nordhausen. **Todesfälle.** Frau Anna Bögel geb. R. Jäger, Halle, im 60. Lebensjahre. — Frau Lina Janich geb. Jäger, Ebnitzdorf. — Frau Anna Klauß geb. Jäger, Ebnitz, im 28. Lebensjahre. — Schieferbedeckender Gernard Götlich, Ebnitz, im 66. Lebensjahre. — Paula Wilmshaus, Nordhausen. — Fritz Heuser, Heß. — Frau Anna Hartung geb. Heß, Nordhausen. — 76 Jahre. — Frau Emma Richter geb. Jägermann, Nordhausen, im 65. Lebensjahre. — Frau Ernestine Fritsch geb. Eick, Nordhausen, im 78. Lebensjahre. — Frau Schöne, Nordhausen, im 69. Lebensjahre. — Frau Margarete Börmann geb. Borchardt, Nordhausen. — Gustav Jäger, im 49. Lebensjahre.

Offene Stellen

Wein- u. Spirituosen-Großhandlung mit Weinzeugbesitz am Rhein. Sucht tüchtigen, ersten, bei dem Handel gut eingefahrenen **Vertreter** oder **Provisionsreisenden**. Ausführliche Offerten erbeten unter C. 3525 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Metallwarenfabrik sucht Ia rotinierten Fachmann als Bergmeister, haben ein. nachweislich beizugehen ein. für den Vertrieb von Metallwaren und Beschäftigung jeder Art. Offerten unter E. 3527 an die Geschäftsstelle. Für neue Kolonialwaren-Detail u. Engros-Beschäftigung per 1. 4. statt möglich, zuverlässigen nachzubringen. **Soldat. kräft. Mädchen** nicht über 10 Jahre, die sich bei sich in der Wirtschaft zu verhalten können, in best. Zustand, 5 Personen, für 1. 3. Preis. Suche gute Bekannte, u. heb. sehr ausgef. alle Kassen frei. Einverständnis vorhanden. Zu melden: **Gohls, Henckel, 17 L.** Suche zum baldigen Eintritt einfache **Mamfell**, die Wartung des Federrohrs übernimmt. **Widriges Mädchen** für herrschaftl. Haushalt zu guten Bedingungen halbtägig. **gohls, Henckel, 17 L.**



Hygiopon

das elektrolytische Eisenpräparat

Man beachte die nächsten Inserate!

VERTRETER GESUCHT.

Hygiopon m. b. H. Berlin SW 48 Friedrichstr. 2.

Schriftsetzer- und Buchbinder-Lehrlinge stellt Oster ein **Otto Hensel-Gesellschaft** m. b. H., Große Brauhausstraße 16-17.

Mietsgesuche

bagerräume Nähe Grosse Brauhausstr. gelegen, gesucht. Angeb. erbitte die **Otto Hensel-Gesellschaft** m. b. H., Grosse Brauhausstr. 16/17.

Verkaufst. geb. Dame sucht per bald ein freundl. **mobliert. Zimmer,** u. l. mit elektr. Licht. Preisofferten an C. 3517 an die Exp. dieser Zeitung.

Zu verkaufen Protos-bandtauelle 6 Stk., gut erhalten, Contis, reichend 4fach, sehr gut auf Contigee-Randbühnen-Mobell 1913, umständlicher jetzt für 60000 Mk. inkl. Versandsteuer zu verkaufen. **R. R. Ehlig, Neuhald, 2a.**

Fergnläfer Schleißer, Alter Markt 34.

Vermischtes

Kleine Anzeigen wie: Stellengesuche, Angebote, Mietsgesuche, Vermietungen, Kaufgesuche, Verkäufe aus auch diverse Anzeigen haben in der Saale-Zeitung garantiert **Grosse Wirkung.**

Die Gartenlaube

in ihrer neuen Gestalt.

Wer die "Gartenlaube" jetzt ansieht, wird eine völlige innere Umgestaltung erkennen können. Mehr als je hat sie Anspruch darauf, den Blick des deutschen Lesers zu sein, unsoemehr, als sie Heflein am Aufbau eines neuen deutschen Lebens sein will. Neue Mitarbeiter haben ihre Arbeit in den Diensten des erneuten Geistes getrieben, in dem ein erneutes Deutschland sich spiegeln soll. Dem schlechtesten Sinne soll die Zeitschrift immer nahe bleiben, dem anspruchsvollsten soll sie dennoch genügen. Gerade jetzt und in den kommenden Jahren wird eine gute Familienzeitschrift, die ganz auf der Höhe ernsthafter literarischer und künstlerischer Ansprüche steht, mehr als je ein Bedürfnis sein. Die "Gartenlaube" ist dieses Blatt. **Probennummern liefert der Verlag Leipzig, Königstr. 33.**

Otto Neitsch & Küper Maschinenfabrik (Inh. A. Küper) **Halle a. S.** Büro: Prinzenstr. 12. Fabrik: Torstr. 61. Fernsprecher 6404. Feld-, Gruben- u. Fabrikschienen, Giesserei- und Aufzugsbahnen, Bremsgerate, Hängebahnen, Elevatoren, Bandtransporter, Aufzüge usw., Maschinenreparaturen jeder Art.

Holz Häuser und Baracken liefern **Holzwerk Richard Mittag** Sprembergstr. 12. Vertr. **Helmuth Kirsten, Halle a. d. S.** Ingen.

Bon eingetragener Schiffsladung hat **la Benzin** 0,730/5!! in jedem gemischten Posten prelaunt aus. **Max Rüger, Magdeburg, Werner-Brückerstr. 3.** Tel. 7426. **H. O. i. Petroleumindustrie Berlin.**

Reinigen, Umjehen und Reparieren sämtlicher Ofen führt **ladungsmäßig aus.** **Kochelager für neue Ofen** **Friedrich Rudloff, Töpfermeister,** born. 71. Brandt Albrechtstraße 17. Fernsprecher 2352

Das zeitgemäße Tagebuch der Frau.

Sollen heutzutage wirklich Frauen noch Zeit erübrigen können, um ein Tagebuch zu führen? Ihre Lebenszeit ist so groß, sie werden so unerbittlich durch den Tag gepeitert, daß sie nicht nur keine Mühe zu innerer Einkehr finden, sondern daß ihnen sogar die Weltanschauung physischer Zeit fehlt, die selbst die häufigsten Aufzeichnungen erfordert. Selbst die Bedürfnisse haben es längst aufgegeben, Tagebücher zu schreiben. Vielleicht birgt die eine oder andere Schreibweise in der Provinz solche Betrachtungen, die um das eigene Ich herumgekreuzt sind, aber auch dort ist das Lebenstempo in den letzten Jahren gewaltig beschleunigt worden, und es ist anzunehmen, daß häßliche, gefühlsloser Ostrakten solche kleinen persönlichen Kulturdenkmäler finden werden. — Das moderne Tagebuch ist anders. Es ist nicht von Gedanken, es leuchtet nicht in heilige Tiefen, sondern gibt in knapper Form Zeitliches, Tagesleben mit dieser Art von klaren Aufzeichnungen begonnen. Sie hat sich ein Buch mit 368 Seiten geschaffen, in dem also jede Seite einem Tage gilt. Jede Seite ist je nach der Größe des Buches für vier bis sechs Jahre bestimmt und zwar so, daß die obersten vier Seiten dem laufenden, die nächsten vier Jahren der nächsten Jahre gelten u. s. w. Man überläßt in den Bemerkten schließlich auf einer Seite mehrere Jahre. In diesen vier Jahren, die für jeden Tag bestimmt sind, werden nicht nur Vorkommnisse gemacht, sondern es werden mit Schlagworten die Vorkommnisse jeden Tages eingetragen. Etwa: 10. Januar, Besuch bei Großeltern und tante E., Briefe an den und jenen beantwortet, Schweiß-sonntag besucht, Abend bei u. und u. Die wenigen Worte ergeben dann das Gesamtbild des Tages. Hinter ihnen erheben im Erinnern auch jene Vorkommnisse, die nicht aufgeschrieben sind. Geht man später diese Seiten durch, so rollt sich der Film der Ereignisse vor, selbst ab. Man überläßt man einen Freund ferngeleitet hat, man wird an Besichtigung erinnert, man weiß, wann geschäftliche Konferenzen, wann bestimmte Termine einzuhalten sind. Es ist ein Vorkerbuch, ein Gedankenbuch, ein Tagebuch zugleich. Wie man abends seine Tagesausgaben einträgt, so läßt sich man die wenigen Worte auch auf den betreffenden Blatt des Tagebuchs. Das ist eine Tätigkeit, die kaum der Minuten Zeit erfordert und die in ihrem Ergebnisse oft erspöckender ist als viele Seiten des Tagebuchs alten Stils. Neben dem idealen Werte ist diese Form der Reduktion vor sich selbst auch praktisch, denn es kommt sehr oft vor, es nötig ist zu wissen, wann man eine Obliegenheit erledigt oder was gerade an einem bestimmten Tage geschah.

Sollte sich ein allzu gegenständliches Diarium der Nachwelt übermitteln werden, so wird man derzeit selbst dieser Anknappheit bemerkenswerte Zeugnisse entnehmen, weil sie ihnen wird, wie eine Frau von 1922. Man überläßt und das wird für viele Frau charakteristisch sein. Es ist Telegrammstil, nichts mehr, aber bekanntlich werden die wichtigsten Dinge telegraphiert. So sehr man auch das Schreiben einsehender Betrachtungen vermieden mag — die heutige Zeit verlangt die Tat, nicht die philosophische oder geschäftsmäßige Reflexion. Das wird in diesem Tagebuch klar sein. Man entläßt dadurch ihr Gedächtnis und schafft ihr wertvollen Niedersatz für kommende Tage. Blätter sie dann am Jahresende zurück, so wird sie erkennen, daß auch in der Nüchternheit ihrer Bemerkte eine liebe Poësie des Erinnerns liegt.

Schwiegerpflanz der häuslichen Nothilfe.

Von Anna Gerhardt.

(Nachdruck verboten.)

Es war vor einiger Zeit, wir hatten in unserem Hausfrauen-Verein durch Errichtung unserer Hauswirtschaftlichen eine häusliche Nothilfe geschaffen, zu der die kurz vorher erlebte Grippe-Epidemie den letzten Anstoß gegeben hatte. Um eine solche Hilfe in der Not zu schaffen, bedurfte es vieler Überlegungen und Vorarbeiten: Auswahl geeigneter Schwiegerpflanz, Regelung des Besuchs- und Besorgungswesens, Anweisung mit fernliegenden Verwandten, die das Besondere zeigten, in selbstverständlicher deutscher Sprache, trägt, einen überflüssigen Nachrichten- und Meldebrief und endlich die in zwölf Paragraphen niedergelegte Grundzüge.

So war die nächste gut besetzte Mitgliederversammlung herangefommen, in der die neue Einrichtung besprochen und kritisiert werden sollte.

Alle Augen ruhten mit Spannung auf der anwesenden Hausfrau, in deren Hände man sich und seinen Haushalt in Nothzeiten begeben sollte. Die zum Bericht Aufgerufenen traten mit ihrem Bericht auf, der die in den Besprechungen hin und her war. Die Hausfrau war ein Hausfrauen-Verein zum Schwiegerpflanz über ihre Tätigkeit verpflanzte. Sprachs und sagte ich wieder.

Ein wahrhaft homerisches Gedächtnis erscholl — es tut so gut, wenn man die erste Vorlesung einmal gründlich und noch dazu offiziell anlesen kann — aber ich schüttelte mich rasch hinter die beiden Entzungen und konnte nur bewundernd und anerkennend ausdrücken, daß die Vereinsmitglieder sich nun selbst überzeugt hätten, mit welcher Bewußtseinhaftigkeit unsere Hausfrauen die ihnen übertragenen Verpflichtungen erfüllten.

Was hatte uns nun zu diesem 8. Versammlungs? Nun, es war die nicht unregelmäßige Beobachtung, daß weibliche Hilfskräfte, die von einem Haus in andere gehen, sich häufig dadurch interessieren zu machen lassen, daß sie sowohl denen, die es hören wollen, wie auch jenen, die wenig Gefallen daran finden, Wunderdinge oder Schauermerkmale von dem Haushalt der Frau E., J., J. erzählen und dabei natürlich immer der Gegenwart und ihrer Hausfrau den besten Sonnenhebel der Bezeichnung aufweisen. Eicher läßt sich diese Hausfrauverein eine Sache in die Hand, so darf man vorberichten sein. Am liebsten darüber berichten, daß es folgen und ähnlicher weiblichen Schwiegerpflanz nachdrücklich einen Weg vorgeschrieben. Kommt doch die Hausfrau, die Hilfe in häuslicher Noth, wenn gerade in solchen Zeiten in eine Familie, in der der regelmäßige Gang des Hauswesens ins Stocken gerathen, die Hausmutter nach längerem Ein-gegenneintrauen frant oder erholungsbedürftig geworden ist oder mit ihren Kräften allein nicht mehr durchkommt.

Eicher ist es da für jede Hausfrau ein beruhigendes Gebächte, eine zuverlässige, liebe Hilfe zu erhalten, die nicht nur gegenwärtig auch praktisch, sondern auch geschäftlich Nutzen für die Hausfrau verdient, sondern auch noch Beendigung ihrer Hilfszeit in altem Eime zu schenken weiß.

Sicher wird das Vertrauen zu einem Hausfrauen-Verein dadurch gestärkt, wenn er eine derartige Einrichtung in diese Bahnen lenkt und unmaßigig jede Hilfskraft ausschleibt, die wider die vorgeschriebenen Satzungen handelt. Soll es sich doch in des Wortes maßiger Bedeutung um einen „Schwägerpflanz“ handeln, den eine verlässliche Hilfe frant der anderen in Stunden schwerer Bedrängnis über die Zeit und bei diesem gegenwärtigen Verhältnis ist bedauerliches volles Vertrauen die erste und wichtigste Bedingung.

Die ersten Schläge in der Kindererziehung.

Von Erta Menzel.

(Nachdruck verboten.)

Alle liebevolle übermäßige Mütter sind der Meinung, daß beim Säugling jede Strafe überflüssig sei. Sie halten ihn noch für zu unverständlich, als daß er gut und böse, recht und unrecht unterscheiden könne. Außerdem ist in irgend einer Weise seinen Unwillen, was zum Teil durch mehr oder minder lautes Schreien geschieht, dann lachen sie ihn durch Sin- und Versehen, durch Aufnehmen und In-den-Armen-Wiegen, durch Vorlesen oder andere Jährlingsbeweise zu beruhigen oder durch Überlegen von allerlei Sotenebendungen. In dieser Methode liegt aber eine außerordentliche Gefahr für Mutter und Kind. Es stellt sich dem Kind kein Willen und dieses wird allmählich geblüht, unzufrieden und — herrschsüchtig. Ja, die ersten Anfänge der Egoismus, des Eigenwillens, der Begehrtheit, des Trostes, des Selbstgefähns und wie alle die häßlichen Schwächen heißen, werden schon zu jeder Zeit gelegt, wo nach der Meinung der Mutter das Kleine noch „mit zu bamm“ ist, um Unterwürdig machen zu können. Wenn sie nun auch mit Besug auf seinen Verstand mit dieser Meinung sehr recht hat, so unterschätzt sie doch seinen Intelligenz, sein Gefühl und die noch im Unterbewußtsein schlummernden Kräfte angeborenen Anlagen und Charaktereigenschaften. Ein Kind, dem fortgesetzt jeder Wunsch erfüllt wird, das sich immer als Mittelpunkt der Familie fühlt, muß sehr bald schon dazu kommen, diese „Wahrheit“ immer rüchtlischer auszusprechen. Diese zu brechen oder besser gar nicht erst aufkommen zu lassen, muß deshalb das Streben aller Erzieher sein. Sobald das Kind in irgend einer Weise unzufrieden ist, muß ihm die Autorität der Erzieher zum Bewußtsein gebracht werden. Diese Autorität, der es sich bedingungslos mit seinem mehr oder minder harten Inständig Willen unterzuordnen hat. So schwer es natürlichen Willen auch werden mag, dürfen sie deshalb auch vor Schlägen nicht zurückweichen, wenn anders das Kleine nicht von der Unzufriedenheit seiner geschulten Wünsche überzeugt werden kann. Sie sollen nicht Strafe für das Kind bedeuten, sondern ihm zum Bewußtsein bringen, daß es noch einen härteren Willen als den eigenen gibt. Je früher und nachdrücklicher das geschieht, je früher es die eigenen Eltern als Autorität über sich anerkent, desto leichter das ganze Erziehungswert für diese selbst.

Die Frau am Herd.

Von Anneliese Mohrhardt.

Die schon lange wie ein Damokleseswert über unserm Haupte schwebende Gefahr der Drogen- und Alkoholvergiftung kommt nun wirklich zu allem Ansehen der Gefahr hinzu. Die Frau am Herd, die zu fragen. Wir Hausfrauen wollen den Kopf über behalten! Was sollte auch unsern Familien und unserm Volk werden, wenn wir ihn verlieren wollten? Durchhalten heißt unsere Lösung.

Schlingende Entropfergerichte werden wir aber nur mehr als die aufstehen müssen. Eines der schmerzhaftesten und nachteiligsten ist Rum- oder Sapp. 250 Gr. große Erbsen und 125 Gr. große Erbsen werden jedes für sich eine Nacht eingeweicht und jedes allein auch weingelegt; die Erbsen mit Hilfe der Kochflamme, während in den Erbsen ein feines oder eingeseigertes Schmeiseln über 20 Gr. Schmeiseln, das auf ein Glas gegeben wird. Die weichen Erbsen werden zerstampft oder durch einen Durchschlag gerieben, mit dem Graupen vermischt und aufgekocht. In die genügend verdünnte Suppe gibt man 500 Gr. mit Salz- wasser bebrütete Kartoffelmehl und läßt sie darin gar kochen, läßt das erstarrende Salz, eine kleine Pfister und wenn möglich einen Schöpfel geeignete Fettstoffe, die selbst ein wenig und richtig die Suppe über das feinstgeschichtete Fleisch an.

Zum Abend sind Kummel- oder Pfefferkörner ein gutes Gericht. 50 Gr. kleinwüchsig geschichtener Speck werden mit einer feinstgeschichteten Zwiebel hellgelb gebrätet, 1000 Gr. in der Schale gefüllt, dann abgezogene Kartoffeln in Scheiben geschnitten hinzugegeben, mit Salz und einem Schöpfel Kummel gewürzt und zugedeckt auf kleinem Feuer unter öfterem Wenden gekocht. Mancher Weizen noch oben zu Rah wird die Vorschrift für eine Hasenpflanz kommen, die mit eine Freundin uneres Blattes freundlich zur Verfügung gestellt hat. Alles vom Hosen, was sonst zum Weiser verarbeitet wird: Leber, Nieren, Herz, Pankreas, Kopf mit Gehirnen wird mit etwa 50 Gr. Speck, Suppenkräutern, einigen weichen Pfefferkörnern, Lorbeerblatt, Kellen, Salz und einer Zwiebel in kurzer Strübe langsam recht weich gekocht. Nachdem treibt man das Fleisch, von allen Knochen befreit, durch die Maschine. Die Brühe läßt man bis auf ungefähr 3 Liter einkochen, läßt die Mischung abkühlen und läßt es unter gutem Durchrühren heiß werden, läßt die Masse in eine gut ausgeglichene Form oder in einen Topf, aus dem man sie nach Erkalten füllen kann. Soll die Paste für längere Zeit haltbar gemacht werden, so stellt man die Form für einige Zeit in den Gefrierkasten oder löst die Masse im Wasserbad mit einem Schöpfel Wasser ab. Ein Brauerer Pudding, der sich als sehr schmeiseln, Johannisbeeren erweist nach einem biden Wirringemischstoffesuppe meine Tischgenossen und hat den Vorzug, wenig Arbeit zu verursachen. 20 Gr. Eierliden werden mit 125 Gramm zerwachsenen Eiern, 30 Gr. Zucker, einem Teelöffel voll Zimt zerwacht, nach und nach 250 Gr. Mehl und zwei Mehl dazu gegeben, das eine kräftige Masse entsteht, die selbst ein wenig und ein Waschluder wird unter sie gegeben, eine vorbereitete Puddingform nimmt sie auf und löst sie im Wasserbad 90 Minuten zu einem hochaufgehenden Pudding, zu dem auch eine lammige Apfelmeiselsche gut mundeit.

Für die Erwerbstätigkeit der Ehefrauen. Für die Aufhebung der Bestimmung des Vermögensverhältnisses, nach der eine Erwerbstätigkeit der Frauen verboten wird, wenn deren Ehemann ein Einkommen von mehr als 16000 Mk. jährlich besitzt, legt die Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlins energig ein. Ein Teil dieses Betrag an der heutigen Geldwertverhältnisse, keineswegs mehr der Zeit unpassend. Aber auch eine bloße Verlesung der Einkommensgrenze nach oben, ohne in letzteren Fällen den einzelnen Haushaltungen zu schaden, hat die zu unerschicklicher Art hinsichtlich ihrer besonderen Verhältnisse sein.

Der graue, schleimige Zusatzbelag der Säuglinge, der oft trotz täglich mehrmaligen Auswaschens des Mundes mit reinem, lauem Wasser nicht weichen will, verschwindet eicher, ja kann sich nicht bilden, wenn man dem Kinde einige Male ganz wenig reinen Bleichmittel auf die Zunge streicht. Er wirkt keuchend, desinfizierend und verurteilt dem Kinde nicht Unbehagen, wie das lästige Auswaschen. Dr. Sch.

Wasserkuren, die auf nervösen, kataralen Kindern häufige Erleichterung, sind auf verdichtete Weise auch zu fassen. Einmal durch langsame Aufziehen leicht geläuterten kalten Wassers, wozu man reinen Eßig benutzt, weiter durch Einfließen eines schmalen Wassertröpfchens in das Nasenloch, ferner durch Hochhalten beider Arme, neben dem in den Nasen gelegter Kopf, endlich durch kalte Umschläge in den Nasen über die Nasenwurzel oder auf die Waden. Wird dann noch eine horizontale Lage einige Zeit hindurch eingenommen, so steigt auch die so gefühlslose Hinterkopfbildung des Nasenlochs auf, ein wichtiger muß bei kataralen Kindern eine bestimmte dem Arzte verordnete Diät streng eingehalten und ihnen eine ergiebige Nachruhe verschafft werden. Dr. Sch.

Fettstoffe am den Rücken- und Seitenlinien von Polstermöbeln, die vom Anlegen des Kopfes entzündet sind, entfernt man mit reinem Veitentlich und Schwefelsäure. Man seuchtet das Tuch damit gleichmäßig an und ballt es rund zusammen, ehe man die feste Schwefelsäure überreicht. Wird das Tuch sehr schmutzig, so wäscht man die Möbelstücke, bis sie sauber bleibt und reibt zum Schluß die ganze Fläche damit gleichmäßig ab. Am geschliffenen Fenster läßt man die Möbel dann nachtrocknen.

Glas und Porzellan unendlich zu fassen. Man bestrichet die zu fassenden Stellen mit Wasser in Verbindung gelassenen, umgeschliffenen reibt gleichmäßig mittels feiner haarscharf mit Wasserflüssigkeit, sieht einige flüssigen Waare über seine Seite, so daß nur einige Fäden davon hängen bleiben, preßt beide Stücke fest zusammen, umschneidet sie besser noch mit weidem Band und kann sie nun in einigen Tagen wie ein neues Stück in Gebrauch nehmen.

Erziehung der Biogarten. Einen sehr ergiebigen Biogarten erhält man, wenn man auf zwei Teile gewiegtes Schweine- und Rindfleisch einen Teil gereinigte rohe Kartoffeln, einen gewiegten Viertel Hering auf eine Gesamtmenge von zwei Pfund Fleisch gerechnet, eine Pfefferische Muskatnuss, einen gewiegten Teelöffel Paprika, eine erprobte, feinstgeschichtete, in reichlich Öl oder fett gebrauchte Zwiebel, einen gewiegten Teelöffel feinstgeiebte Kümmelkörner, eine Pfefferische Appels angeflößt, verdichte Butter und einen Schöpfel voll gereinigte Semmel oder Schwarzbrot rednet. Dieser Teig, der miteinander vermischt, zu einem langen Brot geformt und in dieses ein Schöpfel voll grobes Speckwärfel gut verteilt gegeben, wird nun in etwas gestrichen Semmelmehl gemendet, von allen Seiten braun angebraten und zur Hälfte mit Wasser bedekt, mit einer braunen Brotkruste, einem Schöpfel Zitronensaft und einem Schöpfel der Herbspizate gewürzt, braunen Zwiebel eine Stunde gedünstet. Dieser pikante Braten hält sehr gut zusammen.

Knospige Pfannkuchensuppe. 1 Pf. Mehl, 2 Schöpfel Fett, Margarine oder Öl, 1 Schöpfel Zucker, 1 Schöpfel starke Süßholzwurzel, 1 Tropfen Anisöl, 1 Teelöffel Vanille, etwas abgeriebene Zitronen- und Salz wirkt man mit einem gut aufgegangenen Hefestück aus 30 Gramm Hefe und ¼ Liter warmer Milch zu weidem Teig, mangelt ihn aus, rührt leichtflüssig starke Streifen davon, formt sie zu kleinen Brezeln, läßt sie nochmals gut aufgehen, bäckt sie in heißem Fett oder Öl und läßt, sobald sie abgetropft sind, feiner Zucker darüber.

Lecker Pfannkuchensuppe. (Geschmackgebäd.) Von ½ Pfund Mehl, 1 Schöpfel Fett, 1 Ei oder 1 Päckchen Gelatine, 1 Schöpfel Zucker, 1 Tasse Milch, die man mit schaumiggeschichteter Süßholzwurzel, sowie dem Abgeriebene einer halben Zitronen- und 1 Teelöffel Vanillepulver wirkt man mit einem halben Waschluder einen mittelfesten Teig, der nicht mehr an den Händen kleben darf. Dieser wird auf bemehntem Brett messer rüchsenmäßig ausgerollt, in dreifingerbreite Streifen geschnitten, die man nochmals in vierfache Stücke teilt, und in der Mitte schlüsselt. Durch diese Defnung schneidet man nun ein Ende flnotenartig, worauf man diese Schlingen in heißem Fett auf beiden Seiten hellbraun bäckt, und nach dem Abtropfen auf einem Teller mit Zucker überläßt. Sie munden warm und kalt vortrefflich.

Spanisch gebraten. ¼ Pfund mageres Rindfleisch und ¼ Pfund fettes Schweinefleisch wird in Würfel geschnitten und mit der gewiegten Mengen in Scheiben geschnittener, roher, geschähter Kartoffeln und ½ Pfund in Scheiben geschnittener Zwiebeln in eine ausgeglichene Form geschichtet, wobei man lammegewe abwechseln. Pfeffer und Salz wird darüber gestreut, eine Tasse sauer gewordene Mager- oder Buttermilch mit einem Teelöffel Appels Suppenwürfel verquillt, darüber gegossen und die fest verschlossene Form 3 Stunden im Wasserbad oder besser in der Nothilfe gekocht.

Apfel-Schmalzgebäd. Von ¼ Liter Mager- oder Buttermilch, 1 Teelöffel Salz, 1 Ei oder Gerstapfluder, 1 Schöpfel harter Süßholzwurzel und soviel Mehl, daß der Teig dickflüssig wird, bereitet man einen Gerstapfluder, dem man zuletzt 1 geschähten Teelöffel doppelkohlensaures Natron beifügt. In diesem Teig vermischt man in Viertel gekleinete, geschähte, oder in die Ringe geschnittene ausgeknete Pfeffer, die man im heißen Fett schön goldbraun bäckt und noch heiß mit Zucker und Zimt bedeckt.

Ämmerkraut mit Weinstock. Ein in Salzwasser weichgeschähter Weinstock wird feingewiegt, eine hellgelbe Mehl- schlinge, in der man eine Zwiebel dämpfte, beigefügt und das Kraut mit einer Pfefferische Paprika, ½ Teelöffel Kümmel und soviel Wasser flüssig gekocht, daß es kurz gebunden bleibt. Man fridrigt es mit einigen Tropfen Appels Suppenwürfel und reißt Salz- oder Pfefferkörner und reißt braun gebratene Weinstock dazu.

Wadding von Osterfäden ergibt mit irgendeiner Frucht- soße ein vollwertiges, nachschötes Gericht. Dazu läßt man 1½ Tassenfein Hafersoden und ¼ Liter Magermilch, aber einer Mischung von halb Wasser, halb Milch, ausquellen, worauf man den etwas ausgekneteten Brot mit 3 Schöpfel Zucker, 1 Schöpfel zerlassener Margarine oder Öl, etwas gereiniger Muskatnuss, einigen Tropfen Zitronensaure, oder dem Abgeriebene einer halben Zitronen, sowie 1 Päckchen Vanillepulver, 1 Teelöffel Salz und zuletzt mit ½ Päckchen Waschluder mischt. In vorbereiteter Form läßt man den Pudding, bis ¼ Stunde im Wasserbad kochen und fängt ihn noch heiß aus dem Form.

DIE ERSTEN JACKENKLEIDER

für
das Frühjahr



S 551. Strohhemden mit lavierterem Rod u. einfarbiger Jase. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II und III mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

S 552. Strohhemden mit langer, halbanliegender Jase. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe II, IV und VI mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

Die ersten Jackenkleider, die man für die neue kommende Saison zeigt, überraschen uns selten durch absolut neue Linien. Sie sind gewöhnlich der Extrakt und die Fortsetzung der letzten Wintermode. So können wir auch, wenn wir die neuesten Modelle ansehen, nur feststellen, daß noch derselbe Streif besteht: die lange Jase, die kurze Jacke. Es scheint aber doch, als sollte das kurze den Sieg davon tragen. Es hat ja auch unbedingt etwas Frühlingsmäßigeres und Jugendlicheres und ist besonders für kleine Figuren sehr vorteilhaft. Die Mode meint es aber auch mit den großen Gestalten in diesem Jahr gut und besetzt ihnen die längere Jase; beide Formen zeigen dem Eingeweihten, d. h. dem modisch geschulten Auge natürlich charakteristische Neuheiten. Wenn es auch nur Einzelheiten der Ausarbeitung, eine neue Linie des Gürtels oder neue Aufputzmöglichkeiten sind, sie formen doch ein neues Bild. So können wir feststellen, daß die längeren Jaden alle mit klar gezeichneter Kantenlinie gearbeitet sind, die oft nur durch den tief herabgezogenen Gürtel erreicht wird. Sie erscheinen auch weniger fallig im Schoß als bisher, eine Neuheit, die ebenfalls bei den kurzen Jaden auftritt. Diese besonders sind bedeutend enger im Schoß gehalten. Oft liegt er sogar ganz eng um die Hüften an, eine Linie, die natürlich nur schlanken Damen zu empfehlen ist, aber außerordentliche Zukunft hat. Der Gürtel sitzt ganz tief, eigentlich schon auf den Hüften. Er ist oft aus Stoff geflochten. Weber ist weiter sehr geschäftig und oft an den Kragen zu finden. Vor allem will sich der Heine im Nacken hochliegende Kragen durchsetzen, und selbst anders geschüttelte Kragen sind so eingerichtet, daß man sie hochstellen kann. Sie wirken sehr gut, besonders an den gürtellosen Jaden, die durch tiefenartige Abnäher eingegengt sind. Uebrigens! Diese! Es gibt kaum einen Schmud, der



S 553

S 554. Strohhemden in fröhlichster Form mit Falzen. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe II, III und V mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

S 555. Strohhemden mit halblanger, reinerer Schöß-Jase. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I und II mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.



S 553



A 552. Hut mit Turbanwindung. Ullstein-Schnittmuster. Kleinste mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

gleiche Popularität erlangt hat. Sie kuscheln oft sogar Streifen- oder Karomuster vor, eine Kleinigkeit, die allerdings große Sorgfalt verlangt. Gemusterte Stoffe, verschiedenartig in der Streifenordnung verwendet, erfordern viel weniger Mühe und erzielen auch sehr gute Wirkungen. Hirtspereorien sieht man ebenfalls viel, auch ganz dekorativ angewandte Eideiselen, ebenso Blumen, Soutachenäherci, aus Stoff geschüttelte Blätter, Eden und Ringe, die oft Kragen und Stulpenaufputz bilden oder auch als Gürtel aneinander gefügt sind. Selbst schmale Stoffstreifen, fest zum Muster gestochen, sieht man viel bei ausländischen Modellen. Manchmal besteht sogar der ganze Jadenhofs aus dieser kunstvollen Flechtarbeit. Auch à-jour-Arbeit, farbige Unterleg, taucht in mannigfaltiger Anwendung an den Jaden wieder auf.

Anna P. Wedekind.

S 558. Strohhemden aus gestriceltem Stoff mit langer Gürteljase. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II und III mit genauer Beschreibung erhältlich.

S 564. Strohhemden mit absteigendem Kragen. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II und III mit genauer Beschreibung erhältlich.

S 566. Strohhemden mit einfarbiger Schöß-Jase. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II und IV mit genauer Beschreibung erhältlich.



S 564

S 566

S 553

S 563. Strohhemden mit einfarbiger Wolfticker. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe II, III und V mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

S 562. Strohhemden mit tiefgegrünter halblanger Jase. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe II, III u. IV mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

S 562

Grosse Auswahl
in
Frühjahrs-Hüten
in
eleganten modernen Ausführungen
zu
billigsten Preisen.

Ullstein-Schnittmuster

zu obigen Abbildungen und für alle anderen Zwecke stets in grösster Auswahl nur in unserer Spezial-Abteilung im Erdgeschoss erhältlich.

Leopold Nussbaum

Das führende Kauf- und Warenhaus Halles.

